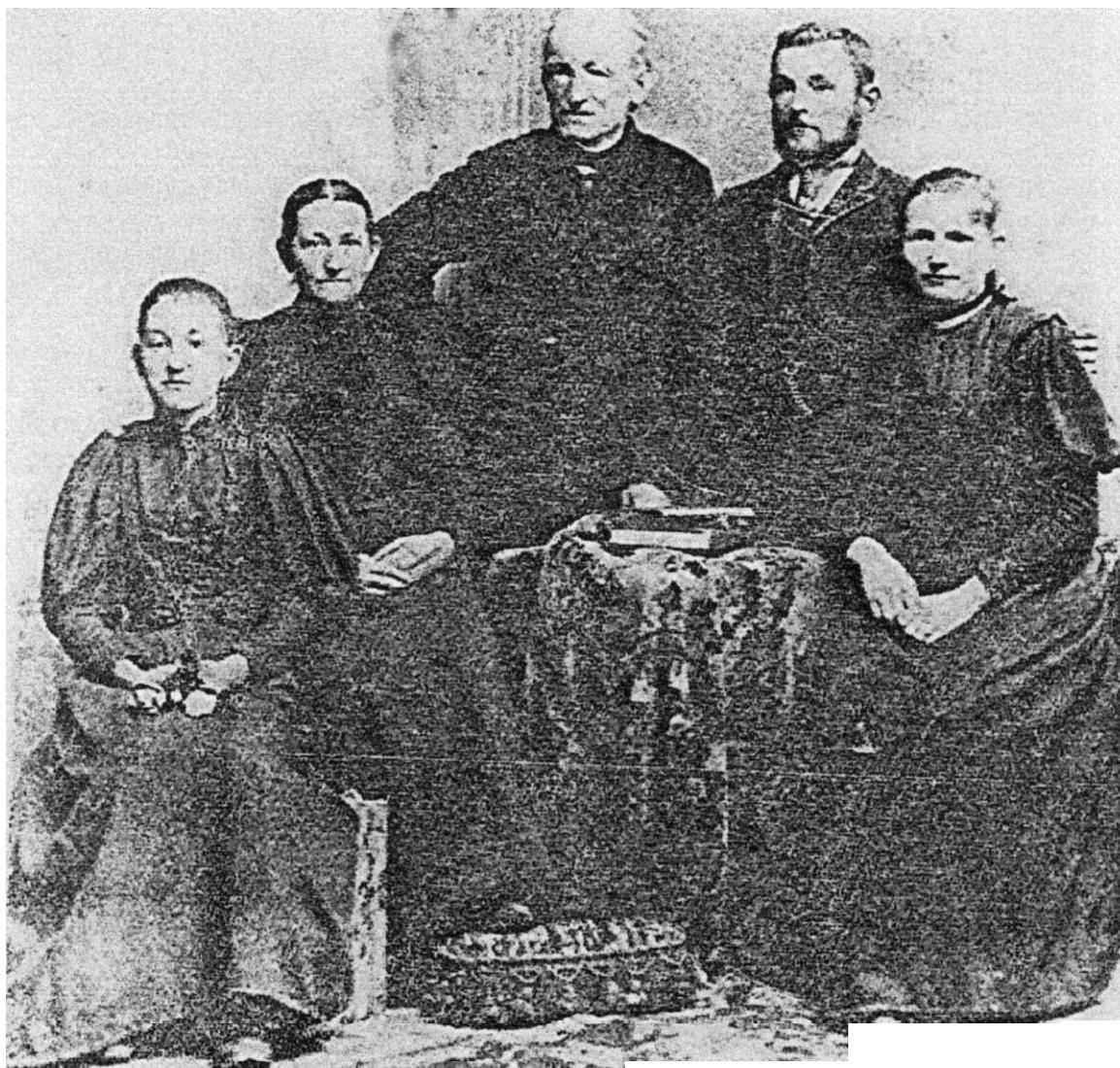


Anna Moltzen, geb. Otto



1873 – 1953

Am 6. August 1873 wurde Anna Dorothea Otto geboren, sie war die älteste Tochter des Ehepaars Jürgen Otto geb. 1837 und Anna Niemann geb. 1849. Das Ehepaar hatte einen Sohn und zwei Töchter. Der Sohn Jürgen Otto war 3 Jahre älter als seine Schwester Anna, und die kleine Christine 10 Jahre jünger als Anna. Auf dem Foto ist die ganze Familie zu sehen, es wurde im Jahre 1895 aufgenommen. Die Eltern sind zu dem Zeitpunkt 59 und 46 Jahre alt, der Sohn 24 und Anna 21, die kleine Christine 11 Jahre alt. Man sieht, daß schon Kinder wie kleine Erwachsene angezogen wurden und auch entsprechend ernsthaft aussahen.



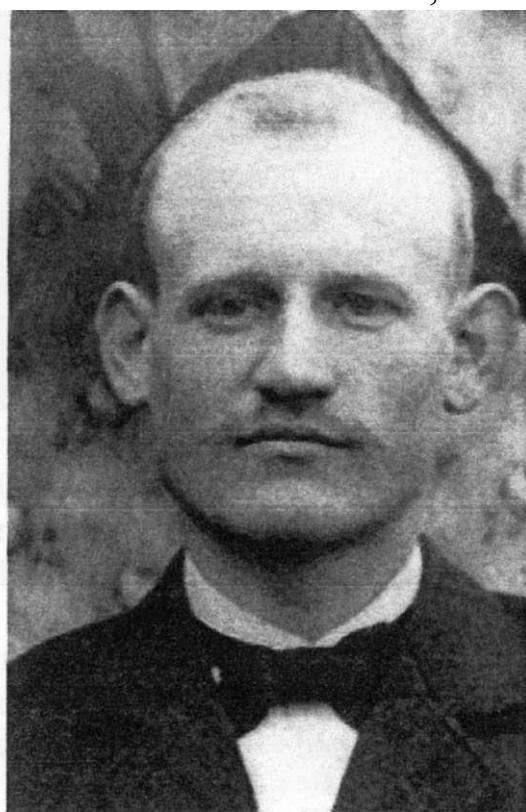
Anna lernte Schneiderin und arbeitete mit viel Geschick. Ein Stoffvertreter machte ihr den Hof, und es gab eine herbe Enttäuschung, als sich herausstellte, daß er in einer nicht weit entfernten Kleinstadt schon eine Familie mit mehreren Kindern hatte. Sie zog sich zurück. Es dauerte bis zu ihrem 30. Lebensjahr, bis sie wieder Vertrauen zu einem Mann fand und einen Schneiderkollegen, Peter Moltzen, heiratete. Er stammte aus einer kinderreichen Familie, seine Mutter hatte 14 Kinder geboren. Nicht alle haben das Erwachsenenalter erlebt. Die ärztliche Versorgung auf dem Lande ließ damals zu wünschen übrig, und das „Kinderbauchweh“ entpuppte sich leider oft zu spät als ein Blinddarmdurchbruch.



Auf dem Foto sind seine Eltern 1939 in Uelsby zu sehen. Anna neben ihrer Schwiegermutter, hinter ihr ihre eigene Schwiegertochter Doschi, die Ehefrau ihres Sohnes Johannes (Hanne).

Anna Moltzen bekam 4 Kinder. Ihre älteste Tochter wurde Anne getauft, eine zweite Marie und es gab auch zwei Söhne Heinrich und Johannes. In Stolk/Angeln wohnte die Familie in einem Haus, in dem die Kinder bis zum Krieg aufwuchsen, hielt den Vater für getadelt worden, fröhlich mit ihm aber bei der Arbeit Hinausgehen

Zunge heraus. Er obgleich sie ihm den Wie konnte er das mannhohen hatte sie nicht Im ersten Weltkrieg Peter Moltzen, noch in den ersten Soldatenzeit. Nun sehr eng. Die Älteste Jüngste 3 Jahre. Das verlassen. Die Süderbrarup, zuerst Schleswiger Straße. Es war bitter für die Mutter mit



Die Tochter Anne sehr schlau. Sie war weil sie immer nur scherzen wollte, ihn störte. Im streckte sie ihm die hatte das gemerkt, Rücken zudrehte, wissen? An den Schneiderspiegel gedacht.

wurde der Vater, eingezogen und starb Wochen seiner wurde es finanziell war 11 Jahre alt, der Haus in Stolk wurde Familie zog um nach am Markt, später 4 Kriegswaisen. Die

Versorgung war schlecht. Am Tage arbeitete sie an der Bahn, ihre Mutter betreute die Kinder, war aber immer etwas ruppig mit ihnen. Das mußten die Kleinen abends natürlich petzen, sie tröstete, bat um Geduld mit der Oma und setzte sich dann noch an die Nähmaschine, um Anzüge zu wenden für den Lehrer, den Pastor. Am frühen Morgen ging es dann wieder an die Bahn. Ihre Älteste half beim Lehrer in der Küche beim Abwasch, sang in der Kirche Solo und versuchte, die kleineren Geschwister brav zu halten. Es war die Zeit nach dem ersten Weltkrieg. Schwere Jahre für die ganze Familie. Für Kirchgänge hatte die Mutter keine Zeit. Ihren Glauben lebte sie im Alltag nach den 10 Geboten, die waren immer Maxime ihres Handelns. Im Dorf begegneten ihr alle Menschen mit stiller Hochachtung, selbst ihre Enkel spürten das schon.

Ihre Wohnung der letzten Jahre lag in der Schleswiger Straße. Das Haus gehörte der Familie Matzen. Sehr zurückhaltende Menschen, die unbedingt ihre Ruhe haben

wollten.



Schwiegersohn Albert Seemann, Herr Matzen, Sohn Johannes Moltzen So mußten Enkel, die zu Besuch waren, den Weg in die obere Wohnung möglichst leise auftretend und vor allem schweigend zurücklegen.

Der 1934 geborene Enkel Peter, wurde in Süderbrarup eingeschult. Eine Zeitlang war sie mit ihm in Schalkholz bei ihrer Tochter Marie und dem Schwiegersohn Christian. Er war Lehrer und hatte eine Seidenraupenzucht in den Klassenzimmern, die in den Ferien unbenutzt waren. Dort traf Peter mit 4 Vettern zusammen und hatte Mühe, sich zu behaupten.



: Familie Hansen in Schalkholz.

1943 kam die Enkelin Christa, Peters große Schwester, aus der Kinderlandverschickung und mußte nachweisen, daß sie außerhalb vom bombenbedrohten Kiel zur Schule gehen konnte. Sie kannte schon Ferienaufenthalte als Kleine bei der Oma. Es gab damals bei ihr Gerstengrütze mit Rosinen, Grießbrei mit Saft von Gartenfrüchten, Buchweizengrütze mit Milch. Das wurde alles im Grappen auf dem offenen Herd gekocht. Die Wohnküche war davon behaglich warm und manchmal hatte Oma von früher erzählt. Oder sie machten gemeinsam eine Tagestour zum Hünengrab in der Nähe vom Thorsbergmoor. Ein Schmalzbrot für jeden und Saft von schwarzen Johannisbeeren ließen alles wie einen großen Ausflug erscheinen.

Jetzt sollte Oma also eine Dreizehnjährige bei sich aufnehmen. Bisher unbekannte Lernschwierigkeiten, weil die Kinder in Süder ungestörten Unterricht gehabt hatten. Eine gemischte Klasse, Jungs, die sich einen Spaß daraus machten, das Stadtmädchen zu foppen. Chemie, Physik war seit 2 Jahren im Unterrichtsplan, Christa hatte noch nie davon gehört. Anna war zu dem Zeitpunkt 70 Jahre alt, ein Alter, in dem man eher nach Ruhe Ausschau hält, aber sie fühlte sich wieder in der Pflicht und stimmte dem Aufenthalt zu, der sich dann bis Kriegsende 1945 hinzog.

Die Konfirmation der Enkelin wurde noch in Süderbrarup gefeiert. Trotz Lebensmittelkarten und Knappheit überall war es gelungen, ein paar Eier zum Kuchenbacken zu hamstern. Es gab unter Protest die Kaninchen von Bruder Peter zu essen und nachmittags Torte mit Quittengelee.

Nach dem Kriegsende am 8.5.45 ging Christa wieder in Kiel zur Schule. Anna Moltzen hatte ihre Wohnung wieder für sich, aber die entbehrungsreichen Jahre mit harter Arbeit, um die Familie durchzubringen, forderten längst gesundheitliche Konsequenzen. Die Beine machten ihr zu schaffen, das Herz war überbeansprucht. Sie versuchte noch eine Weile allein zurechtzukommen, willigte dann aber ein, zu ihrer ältesten Tochter nach Kiel zu ziehen.

Als dort eine größere Wohnung in Aussicht stand, in der sie ihr eigenes Zimmer bekommen hätte, mußte sie ins Krankenhaus. Es wurde ein Bein amputiert, ihr Zustand verschlimmerte sich, die Ärzte wollten auch das zweite Bein noch nehmen, aber sie starb während der Operation.

Ein Leben voller Pmchterfullung war zu Ende. Ein Mensch ging, der immer für andere gesorgt hatte. Stets zurückhaltend freundlich, verlässlich und ernst. Sie war ein Vorbild für alle ihre Nachkommen. Ihre dunklen Augen, ihre schwarzen Haare, niemand hat sie bisher geerbt.